

Das wars jetzt erstmal, aber was kommt danach?

Ein Essay von Justus Büttner

Die Zeit des Kapitalismus wie wir ihn in seiner jetzigen Form kennen neigt sich dem Ende. Die Aufspaltung zwischen den Besitzenden und den nicht besitzenden wird immer größer der Glaube an das bestehende System schwindet leise vor sich hin, die Ansichten des Durchschnittsbürgers werden immer radikaler und die Machthabenden Länder dieser Erde greifen, nun da ihre soft Power verrinnt, zum Letzten Mittel der Machterhaltung im Kapitalistischen System dem Imperialismus.

Wie sollen wir damit umgehen, dass das jetzige System versagt, wie sollen wir uns eine Zukunft erschaffen, wenn die Natur, welche wir zum Leben brauchen von den Machthabenden im Austausch für Kurzweilige Monetäre gewinne zerstört und vernichtet wird. Diese Frage des was soll danach kommen ist etwas, was sich wie ein roter Faden durch die Literatursammlung zieht jedoch ändern sich die Texte darin was die Autoren als Lösung für die Auswirkungen der letzten Atemzüge des laise fair Kapitalismus ansehen. Ein Lösungsvorschlag welcher in mehreren Texten aufgegriffen und behandelt wird ist die Rückkehr zum Einklang mit der Natur. Mehrmals wird in Texten wie zum Beispiel Kaufmanns Wann, wenn nicht wir dazu aufgerufen das der Mensch sich nicht nur nach seinen, wie Picasso es beschrieb, Drang des Zerstörens leitet, sondern seine besondere kraft des Erschaffens nutzt, um die Natur für sich aber auch vor allem für alle anderen Bewohner der Erde zu erhalten, denn der Planet stirbt nicht er wird umgebracht.

Auch wird oft der Vorschlag gebracht das man sich nicht als über der Natur, sondern als ein Teil von ihr sehen soll, denn viel zu oft vergessen wir in unserer heutigen Zeit das unsere Spezies für hundert Tausende von Jahren von eben der Natur genährt wurden, welche wir nun mit großer Freude in den Ruin treiben. So wirft zum Beispiel Anna Lowenhaupt Tsing in Pilz am Ende der Welt den Vorschlag in den Raum das der Mensch sich in seiner Existenz ein Beispiel an dem Kommunalen und Symbiotischem Lebensstil der Pilze orientieren sollten. Den diese spannen durch den Wald ein Netz welches nicht nur andere Pilze um sie herum nährt, sondern auch die Natur um sie herum wie zum Beispiel die Bäume, unter denen sie siedeln mit Nährstoffen versorgt. Dem Pilz gelingt das mit Leichtigkeit, woran der Mensch noch hapert, Das Zusammenleben und Zusammen wachsen mit seiner Umwelt. Dieser Aspekt des kommunalen Zusammenlebens ist ein Punkt, welcher in der heutigen Architektur Landschaft viel zu oft vernachlässigt wird.

Anstatt soziale Wohnraumprojekte oder Ideen zu Konzepten für die Öffentlichkeit ist das durchschnittliche Architekturbüro nicht mehr als eine Schmiede für Neubauvillen und Einkaufszentren. Die Natur wird im besten Fall in den Entwürfen toleriert im

schlimmsten Fall muss sie für das nächste Seelenlose Bürogebäude weichen. Dabei haben wir gerade in unserer Zeit mehr Mittel und Wege, um die Umwelt durch unsere Bauten nicht zu erdrücken, sondern hervorzuheben und zu nähren. Doch diese Mittel werden in der Auswahl von Projekten oft vernachlässigt, weil die damit verbundenen Kosten und der Aufwand nicht rentabel ist.

Zusammenleben und zusammenarbeiten der Pilze ist etwas, woran wir Menschen uns ein Beispiel nehmen sollten. Allzu oft vergisst man in unserer heutigen hyper-individualistischen Welt, dass wir Menschen nur durch unsere kollektive Zusammenarbeit zu solcher Größe gekommen sind. Jedes Haus, jede Straße, jeder Strommast ist ein stilles Denkmal an die Hunderten von Menschen, durch deren kollektive Zusammenarbeit ihre Erschaffung überhaupt möglich war. Dieser Punkt des kommunalen Lebens, nicht nur mit der Natur, sondern auch mit den Mitmenschen, ist auch ein Thema, welches immer wieder in der Textsammlung auftaucht, jedoch verschwindet dieser Zusammenhalt unter den Menschen immer mehr.

Seit dem Anbeginn des technologischen Zeitalters hat der Mensch nun mehr Möglichkeiten als je zuvor, sich untereinander abzugrenzen und aufzuspalten. Dies spiegelt sich auch in der Architektur wider: immer öfters sieht man in den Innenstädten anstatt Sitzbänke einzelne segmentierte Stühle oder Holzbohlen zum Anlehnen, unter Brücken angebrachte Betonstacheln, und Musik, welche in Bahnhöfen so laut dröhnt, dass einem nach 10 Minuten der Kopf schmerzt. All dies, um Obdachlose davon abzuhalten, dort zu verweilen, nicht nur die Natur wird immer mehr von der Architektur vertrieben, sondern auch Menschen, welche als wertlos von der Gesellschaft angesehen werden: Architekten sollten das Problem der Obdachlosigkeit mit Wohnraum bekämpfen, nicht mit Stacheln.

Der Mensch muss sich kollektiv ins Bewusstsein rufen, dass es in unserer Verantwortung liegt, die Natur und unsere Mitmenschen zu schützen. Jedoch kann dieses Umdenken, wie in der Entstehung einer ökologischen Klasse dargestellt, nicht unter einem System stattfinden, in dem die einzige Frage, die wichtiger ist als wieviel Natur wir zerstören können, die Frage ist, wieviel man damit verdienen kann. Den wie von Tsing aufgegriffen ist, eines der größten Hirngespinnste des 21. Jahrhunderts, der Drang, danach jegliche Art von Tätigkeit zu monetarisieren, wie sonst sollte es sein in einem System, welches einzig und allein auf Geldgewinn ausgelegt ist. Dieser Monetarisierungsdrang ist jedoch der Mörder einer jeden Branche, so ist auch in der Architektur. Das größte Kriterium bei jedem Wettbewerb sind immer die Kosten. Warum einen Spielplatz bauen, wenn ein Parkhaus dort viel rentabler wäre? Warum Geld in die Sanierung eines Dorfes stecken, wenn man auch die Braunkohlebagger dort grasen lassen kann? Warum ein soziales Wohnraumprojekt bauen, wenn man mit Studioapartments für Neureiche so viel mehr Geld scheffeln kann. Diese geldzentrierte Sicht auf die Welt engt die Architektur nicht nur ein, sie erdrückt sie.

Wir befinden uns an einer Kreuzung in der Geschichte der Menschheit wir können weiterhin der Natur den Rücken zukehren und den von Ceos und Bourgeoisie vorgegeben weg Zum Gelgenstrick gehen oder wir machen die Wende und versuchen im Einklang mit der Natur und den Menschen um uns herum zu leben. Die Rolle des Architekten sollte es hierbei sein den Grundstein für die Konditionen für dieses Zusammenlebens zu schaffen in dem wir die Natur nicht nur als Hintergrund für unser Schaffen, sondern als einen wichtigen Bestandteil des Entwurfs anzusehen bis dieses Umdenken jedoch passiert sollten wir nur hoffen das die Erde unser aktuelles Verhalten noch für ein paar Jahre toleriert. Im Film La Haine gibt es die Geschichte von einem Mann der von einem Hochhaus springt, bei jedem Stockwerk was an ihm vorbeifliegt denkt er sich bisher liefs noch ganz gut, bisher liefs noch ganz gut, bisher liefs noch ganz gut. Aber das schlimme ist nicht der fall es ist wie du unten aufkommst